

Der Auftrag des Menschen

Gehalten am 26. Oktober 2003 in Müntschemier,
am 9. November in Dürrenroth

*Gott brachte den Menschen in den Garten Eden. Er übertrug ihm die Aufgabe, den Garten zu pflegen und zu schützen.
1.Mose 2,15*

Gott bringt den Menschen in den Garten Eden. Gott hat ihn eben erst geschaffen. Der Garten ist noch jung. Auch der Mensch ist noch jung, sehr jung. Noch kein Wort hat er gesagt. Aber er hört wie Gott sagt: Ich übergebe dir die Aufgabe, den Garten zu pflegen und zu schützen. Der Mensch hört das. Und macht sich – wie könnte es anders sein! - daran, den Garten, zu erkunden. So unternimmt der Mensch weite Wanderungen. Dabei entdeckt er Blumen und Bäume und gibt ihnen Namen. Er entdeckt grosse Tiere wie Bären und Elefanten und winzig kleine Tiere wie Schmetterlinge und Marienkäfer. Allen Tieren, die er neu entdeckt, gibt der Mensch einen Namen.

Auch sich selbst gibt er einen Namen. Er nennt sich Adam, das heisst in unserer Sprache: der Irdische, der mit der Erde verbundene. Denn, so sagt er: rötlich oder braun wie die Erde ist meine Haut, schwarz wie Mooserde sind mein Haar und meine Augen. Die Erde und ich, wir gehören zusammen. Die Früchte, die ich esse, wachsen auf dieser Erde. Ich lebe von dieser Erde. Darum heisse ich Adam.

Wir sehen: Adam ist voll beschäftigt. Er erkundet den Garten Eden, er sucht Nahrung. Dabei kommen ihm laufend neue

Ideen. Er beginnt die Samen der Früchte in die Erde zu legen, damit sie genau dort wachsen, wo er sie am besten erreichen kann. Dazu muss er andere Pflanzen ausreissen. Zum Schutz gegen die Tiere macht er einen Zaun. Er räumt Äste weg, die ihm im Weg sind. So beginnt der Mensch, den Garten zu gestalten. Er macht das mit Freude. Denn Gott hat ihm dazu den Auftrag gegeben. Überall, wo der Mensch hinkommt, wird aus der Naturlandschaft Gottes, die Kulturlandschaft des Menschen, die er in Gottes Auftrag schafft. Das ist eine grosse Aufgabe. Für ihn ist es klar, wozu er da ist.. Er ist Adam, der Irdische, schützt und pflegt den Gottes-Garten. Sein Leben hat einen von Gott gegebenen Sinn.

Gott selbst hat dafür sorgt, dass Adam nicht plötzlich sagt: Gott, ist das langweilig, Gott, ich weiss nicht, was tun, Gott, wozu bin ich überhaupt da? Solchen Fragen ist Gott zuvorgekommen – mit seinem Auftrag für den Menschen. Nie hat Gott seither diesen Auftrag zurückgenommen, nie in der ganzen bewegten Geschichte des Menschen. In allen Enttäuschungen, die Gott mit dem Menschen erlebt hat – nie hat er ihm das Vertrauen für diese Aufgabe entzogen.

Die Geschichte Adams ist nämlich bewegt. Langweilig wird es auch für Gott nicht. Zunächst bekommt Adam eine Gefährtin. Er nennt sie Eva. Eva heisst: das Leben. Zusammen mit Eva muss Adam den Garten Eden verlassen. Adam und Eva haben sich versündigt als sie werden wollten wie Gott. Das kostet sie die Nähe Gottes. Sie werden aus dem Garten Eden vertrieben und können nicht mehr zurück. Aber den Auftrag, den Gott ihnen gegeben hat, nehmen sie mit. *Der* geht nicht verloren.

Nur wird er jetzt viel schwieriger in seiner Ausführung. Adam und Eva müssen hart kämpfen, um im Existenzkampf zu überleben: den Ackerboden bearbeiten, um den Hunger zu stillen, Vorräte anlegen, um im Winter nicht zu hungern. Auf dem Acker wachsen die Disteln viel besser als die Samen, die Adam und Eva gesät haben. Das tägliche Leben ist nicht mehr unbeschwert wie im Garten Eden. Sie erfahren, was Gott ihnen gesagt hat:

Dein Leben lang wirst du hart arbeiten müssen, damit du dich vom Ertrag des Ackers ernähren kannst. Viel Mühe und Schweiss wird es dich kosten (1. Mose 3,17-19).

Darum kommt es vor, dass Adam und Eva vor lauter Müdigkeit ganz vergessen, wie wunderbar ihr göttlicher Auftrag ist. Ja, es kommt vor, dass sie dem Boden, auf dem sie arbeiten Schaden zufügen und vergessen, den Garten zu schützen und zu pflegen. Wenn das geschieht, dünkt sie das Leben leer und sinnlos.

Am Abend, wenn sie schlafen gehen, sind sie todmüde vom Tagwerk. Da taucht manchmal die Erinnerung an den Garten Eden wieder auf. Sie trauern ihm nach, denn er ist verloren. Sie erinnern sich aber auch an den Auftrag, den sie mit aus dem Paradies genommen haben. Der verbindet sie mit dem Garten Eden. Und sie denken: Wenn wir den jetzigen Garten schützen und pflegen, dann sind wir nicht mehr jenseits von Eden. Dann behält unser Leben seinen Sinn.

Adam und Eva schlafen miteinander. Sie bekommen Kinder. Mit der Zeit leben viele Menschenkinder auf der Erde. Sie beginnen, die Arbeiten, die anfallen, untereinander aufzuteilen. Es gibt Ackerbauern und Hirten, so wie Kain und

Abel, Weinbauern wie Noah, Schmiede wie Tubal-Kain, Fischer wie Petrus und Jakobus, Richterinnen wie Debora, Königinnen wie die von Saba, Zimmerleute wie Joseph und Jesus aus Nazareth. Heute gibt es Hunderte von verschiedenen Berufen. Immer kommen neue dazu, alte verschwinden.

Heisst dieser Wandel, Gott habe seinen Auftrag zurückgenommen? Fast scheint es so. Der heutige Adam sagt manchmal: ich sehe keinen Sinn in meinem Leben. Es nützt doch alles nichts. Oder: ich muss mein Leben selber leben und zu mir schauen. Wer sonst würde es tun? Was nach mir kommt ist mir egal.

Nach einer langen Nacht, voll Mühe und Arbeit und ohne irgendein konstruktives Resultat kehren die Berufsfischer Petrus, Jakobus und Johannes ans Ufer zurück. Da steht einer, der sie anspricht: kann ich mit eurem Boot ein wenig aufs Wasser hinaus, damit ich zu den Leuten sprechen kann, die hier am Ufer stehen?

Diese Frage ist ein Auftrag. Sie, die erfolglosen Fischer, sind wenigstens für das zu gebrauchen. Ob sie Jesus gut zugehört haben oder nicht, davon wird nichts erzählt. Jedenfalls fassen sie sofort ihren nächsten Auftrag: Werft noch einmal eure Netze aus! Zuerst wehren sie sich. Die vergebliche Mühe der Nacht steckt ihnen noch in den Knochen und sie wollen sich vor den vielen Leuten nicht blamieren. Dann tun sie doch, was sie nicht bereuen. Das Netz ist übervoll. Damit nicht genug: Jesus gibt ihnen einen weitem grossen Auftrag: ihr sollt Menschenfischer werden.

Jesus macht aus Fischern Menschenfischer. Die drei Männer folgen ihm. Sie nehmen ihre Netze aber nicht mit. Denn als Menschenfischer brauchen sie nicht die gleichen Netze wie als Fisch-Fischer.

Das Netz, das die Jünger Jesu, die Menschenfischer brauchen, ist aus ganz andern Fäden geschaffen: dem Wort Gottes.

Jesus macht aus den Fisch-Fischern Menschenfischer. So verändert er ihr Berufsbild – durch die Berufung.

Jesus verändert das Berufsbild von Adam und Eva, von den Menschen und dem Leben. Nicht für jeden Menschen ist das Ackerfeld, das er bearbeitet, ein Acker aus Mooserde oder aus Feldboden. Für die Lehrerin ist das Ackerfeld die Schule. Im Welschen heisst der Pfarrer: Pasteur, auf Deutsch: Hirt. Er ist aber von Beruf nicht Schaf- oder Ziegenhirt. Er ist Hirt seiner Gemeinde. Für den Künstler ist das Feld die Leinwand oder das Musikinstrument. Es gibt sogar behinderte Künstler, die mit ihren Füßen oder dem Mund malen. Für den Arzt ist das Wirkungsfeld die Praxis. Für den Patienten ist es das Leiden sein steiniger Acker, den er bearbeiten muss. Der Garten des Geschäftsmannes heisst Kundenkontakt. Für die Hausfrau ist das Ackerfeld die Familie und die Haushaltung.

Und Menschen ohne Arbeit? Hat Gott sie vergessen? Er nicht. Die Menschen vielleicht schon. Einem Menschen den Garten zu nehmen, der ihm anvertraut ist – von Gott! – und ihn ernährt, das ist unmenschlich und gotteslästerlich. Arbeitsplätze schaffen ist deshalb ein klarer Auftrag an alle, die zur christlichen Gemeinschaft gehören. Allerdings muss der göttliche Geist noch viele Überstunden machen, um die

Menschen auf geistreiche und wirksame Lösungen zu bringen.

Der moderne Adam sehnt sich nach dem verlorenen Garten Eden. Viele suchen und finden ihn in der Natur. Auch wenn sie von Berufes wegen dort kaum mehr etwas zu tun haben.

Die moderne Eva, die in der Stadt wohnt oder arbeitet, geht in ihrer Freizeit zur Erholung im Wald spazieren, unternimmt Wanderungen im Emmental, fährt Ski in den Bergen und schwimmt in den Seen. Sie pflegt den Garten und hält Haustiere.

Der heutige Adam geniesst die Natur in vollen Zügen und vergisst dabei leicht, dass andere von Berufes wegen in der Natur arbeiten, mit Mühe und Schweiß dem realen Ackerboden einen Ertrag abringen – damit sie selber und alle andern auch zu essen haben.

Wir alle heissen Adam und Eva und sind es. Von Gott kommt unser Auftrag. Wir fischen, wie Petrus und seine Kameraden. Oft ohne Erfolg oder im Trüben. Auch zu uns kommt Jesus, ruft uns und gibt unserer Arbeit und Mühe einen neuen und tiefen Sinn. Amen.

Pfr. Ueli Tobler-Stämpfli
3225 Müntschemier
Telefon: 032 313 13 51
(am besten erreichbar DI,MI,FR 8-9)
Telefax: 032 313 29 36
E-Mail: pfarramt.tobler@sesamnet.ch
Homepage: www.ref-kirche-ins.ch